

Die etwas feineren Methoden

Berliner Compagnie macht in Kreuzberg Dokumentartheater, das noch »an die Nieren« geht

Ekkehart Krippendorff

Während die großen Bühnen ihre Blutleere durch Regie-Provokationen kaschieren und so auf sich aufmerksam machen, gibt es – zumindest in Berlin – noch die kleinen Theatergruppen, die ihre Sache mit Leidenschaft und Engagement betreiben. Für die Berliner Compagnie mitten in Kreuzberg ist politische Aktualität seit mehr als einem Vierteljahrhundert der Humus, aus dem sie ihre Kraft und ihre Nährstoffe bezieht.

Ihr unermüdlicher Prinzipal Helma Fries schreibt ihr selbst die Texte zu den politökonomischen Themen der Zeit, die ja letztlich moralischer Natur sind. Sie haben große Authentizität und sind zugleich von großer sprachlicher Prägnanz. Vielleicht werden sie als dramatische Dichtungen keine Literaturgeschichte machen, aber als analytische Kommentare zur Zeitgeschichte der letzten 25 Jahre sind sie auf absehbare Zeit einmalig. Vier Bände mit insgesamt zwölf Stücken liegen inzwischen vor. Schon das verlangt Respekt. Das Theater als »Chronist der Zeit«, wie es Hamlet definierte, hier wird es gezeigt.

»Tango Mortal del Peso«, die jüngste Arbeit, heißt im erläuternden Untertitel »Leben und Sterben im neoliberalen Musterland ...« Hintergrund ist die fast vergessene argentinische Militärdiktatur der siebziger Jahre, die für das eigene, das internationale und nicht zuletzt das deutsche Kapital glänzende Investitionsmöglichkeiten bot. Die soziale Gerechtigkeit einklagende gewerkschaftliche und revolutionäre Linke wurde mit einer Brutalität vernichtet, die zu beschreiben sich die Feder sträubt. Der Theatertext nutzt Originalzitate. Es wird gewissermaßen unsere eigene, scheinbar sichere und friedliche Zukunft vorgestellt als Verlängerung der neoliberalen Gesellschaftspolitik. Wir hier in Europa und in Deutschland gehen in der Sache genauso zynisch und verächtlich mit den Alten, den Kranken und den Schwachen um, wie damals die argentinischen Militärs mit ihren politischen Gegnern – eben mit feineren, gewaltfreien Methoden.

Auf dem Weg dahin werden wir einer sprachlichen Gehirnwäsche unterzogen, die uns mit anglistischen und soziologistischen Begriffsschöpfungen jeden Widerstand gegen die »Strukturanpassungsprogramme« austreibt. Sprachkritik ist die Stärke der Berliner Compagnie. Wenn das neoliberale Quartett zu dieser Perspektive in einer sprachlich rasanten Fuge die vernebelnde »Newspeak« (Orwell) kreiert, gibt es spontan Publikumsapplaus.

Die Bühnenästhetik ist wie schon bei früheren Produktionen von eindrucksvoller Schlichtheit: ein weiß bespannter Kubus, der auch als Projektionsfläche für Filmdokumente dient. Neben der Regie von Elke Schuster muss die Lichtregie von Wulf Jahn besonders erwähnt werden. Hier wird nicht Agitprop gemacht, sondern gründlich recherchiertes Dokumentartheater geboten.

Wer anschließend den begleitenden, reichhaltigen Materialband auch nur selektiv liest, der versteht, dass der kaltschnäuzige diplomatische Zynismus im aktuellen Falle Kurnaz eine böse Tradition hat – hier im furchtbaren Schicksal der deutschen Revolutionärin Elisabeth Käsemann. Ihr setzt die Berliner Compagnie ein ergreifendes Denkmal, stellvertretend für die mehr als siebzig Deutschen, die in Argentinien ermordet wurden, weil sich die Bundesregierung nicht für ihr Schicksal interessierte. Es waren ja bloß Linke, die wir nicht zurückhaben wollten.